

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
Vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

**Inserate**  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstag und Freitag Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

**Vierunddreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

**Geschäftsstellen**  
für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.  
Dresden:  
Annoncen-Bureau Haasenstein  
& Vogler u. Invalidentank.  
Leipzig:  
Rudolph Mosse.

## Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag betragen oder nicht.  
**Expedition des Amtsblattes.**

**Sonnabend.**

**N<sup>o</sup> 54.**

**8. Juli 1882.**

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll

**den 18. Juli 1882**

das dem Baumeister **Adolf Theodor Ritsche** in **Großröhresdorf** zugehörige Haus- und Ziegelei-Grundstück Nr. 7 C des Katasters, Nr. 237a des Flurbuchs, Nr. 142 des Grund- und Hypothekensuchs für **Pulsnik M. S.**, welches Grundstück am 11. Mai 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **13,500 Mark** gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
**Pulsnik, am 12. Mai 1882.**

**Königliches Amtsgericht.**  
Dr. Krenkel.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll

**den 20. Juli 1882**

das dem Leinweber **Friedrich August Maximilian Senf** in **Bretznig** zugehörige Hausgrundstück Nr. 225 F. des Katasters, Parzelle Nr. 746a des Flurbuchs, Nr. 517 des Grund- und Hypothekensuchs für **Bretznig**, welches Grundstück am 13. Mai 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **1200 Mark** gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
**Pulsnik, am 15. Mai 1882.**

**Königliches Amtsgericht.**  
Dr. Krenkel.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll

**den 22. Juli 1882**

das dem Baumeister **Adolf Theodor Ritsche** in **Großröhresdorf** zugehörige Hausgrundstück Nr. 225 G des Katasters, Parzelle Nr. 746 des Flurbuchs, Nr. 521 des Grund- und Hypothekensuchs für **Bretznig**, welches Grundstück am 13. Mai 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **2400 Mark** gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
**Pulsnik, am 15. Mai 1882.**

**Königliches Amtsgericht.**  
Dr. Krenkel.

Auf Folium 107 im Handelsregister für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die Firma **Aug. Ritsche** in **Pulsnik** betr. ist am heutigen Tage verlaublich worden, daß nach erfolgtem Ableben des bisherigen Inhabers **Friedrich August Ritsche's** nunmehr dessen Wittwe **Frau Bertha Theresie Ritsche**, geb. **Richter** daselbst Inhaberin dieser Firma ist.  
**Pulsnik, am 5. Juli 1882.**

**Das königliche Amtsgericht.**  
Dr. Krenkel.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Robert Krebs** zu **Großröhresdorf** wird heute am 5. Juli 1882, Nachmittags 3 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Leuthold** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. August 1882 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände Termin auf

**den 14. Juli 1882, Vormittags 10 Uhr,**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 17. August 1882, Vormittags 9 Uhr,**

Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitze haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. August 1882 Anzeige zu machen.

**Königliches Amtsgericht zu Pulsnik,**

am 5. Juli 1882.

**Dr. Krenkel, A.-R.**

Beglaubigt am 5. Juli 1882.

**Schnel.**

## Bekanntmachung

Daß die auf Folium 20 des Handelsregisters für den hiesigen Amtsbezirk eingetragene Brauergenossenschaft zu **Königsbrück** durch Statutenänderung vom 15. März 1882 und hinzutretener gerichtlicher Genehmigung vom 1. Mai 1882 die zusätzliche Bezeichnung „**eingetragene Genossenschaft**“ erhalten hat und solches auf dem gedachten Folium des Handelsregisters heute verlaublich worden ist und daß der Vorstand und legitimierte Vertreter dieser Genossenschaft, der Fleischermeister und Restaurateur **Ernst Günther** in **Königsbrück**, dessen Stellvertreter aber der Fleischermeister **Louis Reizner** in **Königsbrück** ist, wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.  
**Königsbrück, den 1. Juli 1882.**

**Königliches Amtsgericht daselbst.**

**J. A.: Feine, Rdr.**

## Bekanntmachung.

Auf Folium 23 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute das Erlöschen der Firma **Robert Bland** in **Königsbrück**, Zweigniederlassung der Firma gleichen Namens in **Dresden** verlaublich worden.  
**Königsbrück, am 1. Juli 1882.**

**Königliches Amtsgericht.**

**J. A.: Feine, Rdr.**

# Montag, den 17. Juli 1882, Viehmarkt und Dienstag, den 18. Juli 1882, Krammarkt in Pulsnitz.

## Bekanntmachung.

Wittwoch, den 12. Juli dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr,  
öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

Die Tagesordnung ist aus dem im amts-hauptmannschaftlichen Gebäude befindlichen Anschlag zu ersehen.  
Ramenz, am 3. Juli 1882.

Rönigliche Amtshauptmannschaft  
von Reizschwitz.

### Der neue Finanzminister Preußens.

In Hinblick auf die mehr und mehr in die politische Tagesdiskussion eingereichte Frage der Reform unseres Finanz- und Steuerwesens verdient offenbar neben dem Reichskanzler derjenige Staatsmann am meisten genannt und gekannt zu werden, der vom Kaiser und König Wilhelm beauftragt wurde, die Durchführung jener Reformen an die Spitze des Reichsfinanzministeriums zu berufen worden ist. Es ist dies, wie man schon seit einigen Tagen weiß, der bisherige Vizepräsident des Reichsschatzamtes, Staatssekretär Scholz. Ohne daß wir uns in diesem Artikel nur im Geringsten auf den Zwiespalt der Meinungen und auf die politische Seite der finanziellen Reformfrage einzulassen wollen, müssen wir nach unseren Informationen doch gern und willig hervorheben, daß in Herrn Scholz eine ganz vorzügliche Kraft an die Spitze des preussischen Finanzministeriums, von wo aus ja auch in erster Linie die Gestaltungen für die finanziellen Reformen im Reich ausgehen, gewonnen ist.

Herr Scholz ist ein Schlesier von Geburt, noch in seinen besten Mannesjahren und galt schon seit einem Jahrzehnt als eine Capazität auf dem finanziellen Gebiete. Früher war Herr Scholz auch mit Auszeichnung im Kultusministerium beschäftigt, aber schon Camphausen nahm den talentvollen damaligen Assessor Scholz in das Finanzministerium und er hat sich in der Staatsabtheilung desselben bald zur führenden Kraft emporgearbeitet, wurde in dieser Stellung auch erster vortragender Rath. Trotzdem Herr Scholz keine starke Arbeitskraft und schon zeigte er doch stets eine gewaltige Arbeitskraft und schon sich selbst dann nicht, wenn er häßlich ist. Dieselben Anforderungen stellt er aber auch an seine untergebenen Beamten. Allen neuen Staatsansprüchen gegenüber, mochten sie von einer Seite kommen, von welcher sie auch wollten, stand Herr Scholz immer zäh und fest wie Eisen und befürwortete sie nur dann, wenn deren Bewilligung obligatorisch klar lag, er war und ist daher ein peinlich sparsamer Verwalter des Staats.

Offenbar hatte auch der Reichskanzler Fürst Bismarck, als wegen Geschäftsüberhäufung das Reichsschatzamt vom Reichskanzleramt getrennt werden mußte, sich den richtigsten Mann auswählt, als er Herrn Scholz zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ertor, wo dieser dem Reichsetat auch bald eine in allen Fachkreisen befreundete Gestalt gab und manche Schwierigkeiten, die dem Reichsetat in Folge seiner merkwürdigen Stellung noch anhafteten, beseitigte. Auch wird an Herrn Scholz gerühmt, daß er trotz der Strenge und Zähigkeit seines Auftretens in der Form doch stets sanft und verbindlich zu sein pflegt, wodurch er sich eine ausgezeichnete persönliche Stellung in den Regierungskreisen erworben hat.

Nach diesen vorzüglichen Eigenschaften des Herrn Scholz zu urtheilen, muß also angenommen werden, daß derselbe technisch und parlamentarisch zur Leitung des preussischen Finanzministeriums als ganz besonders befähigt gelten muß. Auch besitzt Herr Scholz in hohem Grade das Vertrauen des Fürsten Bismarck, so daß man sich vielleicht mit einigen gerechten Ursachen der Hoffnung hingeben darf, daß es dem Reichskanzler in Verbindung mit dem neuen Finanzminister gelingen möge, die Schwierigkeiten und Gegensätze zu beseitigen, die jetzt noch die finanzielle Seite unserer inneren Politik beklemmen.

### Zeitereignisse.

**Pulsnitz.** Es gelangen dieser Tage die Zufertigungen über die zu bezahlenden Beiträge zur Handels- und Gewerbekammer in die Hände der betreffenden Zahlungs-pflichtigen, und ist der Beitrag gleichzeitig mit dem 2. Einkommensteuertermin am 15. Juli zu entrichten. Da Viele der hiesigen Steuerzahler diesen 2. Termin gleich beim 1. Termin mit entrichten haben, so ist also der Beitrag zur Handels- und Gewerbekammer von dieser letzteren nur allein abzuführen, und kann, um den Gang wegen des oft geringen Betrages zu ersparen, gleich an den Stadtwachmeister bezahlt werden. Bei Auswertung des Betrages ist nun lediglich das Einkommen in Spalte d: „Einkommen aus Handel und Gewerbe“ des Einkommensteuer-Catasters maßgebend, und wird nun bei einem Einkommen von über 600 M. erst ein Betrag erhoben, ganz befreit sind alle Beamte, Gelehrte, Künstler, Apotheker, Gärtner, landwirtschaftliche Pächter, Gehilfen, Tagelöhner u. s. w. Klasse 4 des Einkommensteuer-Tarifs betrifft ein Einkommen von 601 bis 700 M., giebt

also, wenn es das Einkommen in Spalte d erreicht, einen Beitrag von 5 S. pro jeder Mark des einfachen Steuerbetrages, also 15 S., d. h. 601—700 M. zahlen, als normal 3 M. Einkommensteuer, somit  $3 \times 5 = 15$  S. Es kommt nun vor, daß ein Gewerbetreibender in Spalte d mit nur 600 M. eingestellt ist, dieser zahlt keinen Beitrag zur Gewerbekammer, derselbe kann aber trotzdem für Grundbesitz und Capitalzinsen mehr Einkommensteuer bezahlen, als sein Nachbar, der mit 750 M. nur allein in Spalte d vernommen, und 20 S. zur Gewerbekammer zahlt. Wer aber glaubt, daß er zuviel zahlt oder sich nicht im Klaren darüber ist, über seinen ausgeworfenen Betrag, der geht nur zum Stadtkassirer, dort erhält er gern jede gewünschte Auskunft. Zum Schluß diene nachstehende Tabelle noch zur Erläuterung über die zu zahlenden Beiträge.

Einkommen v. Handel u. Gewerbe	Normalsatz der Einkommensteuer	Beitrag zur Handels- u. Gewerbekammer
601-700 M.	3 M.	15 Pf.
701-800 "	4 "	20 "
801-950 "	6 "	30 "
951-1100 "	8 "	40 "
1100-1250 "	11 "	55 "
1251-1400 "	14 "	70 "
1401-1600 "	17 "	85 "
1601-1900 "	22 "	1 10 "
1901-2200 "	30 "	1 50 "
2201-2500 "	38 "	1 90 "
2501-2800 "	48 "	2 40 "
2801-3300 "	59 "	2 95 "
3301-3800 "	76 "	3 80 "
3801-4300 "	94 "	4 70 "
4301-4800 "	114 "	5 70 "
4801-5400 "	136 "	6 80 "
5401-6300 "	162 "	8 10 "
6301-7200 "	189 "	9 45 "
7201-8400 "	216 "	10 80 "
8401-9600 "	252 "	12 60 "
9601-10800 "	288 "	14 40 "
10801-12000 "	324 "	16 20 "
12001-14000 "	360 "	18 "
14001-16000 "	420 "	21 "

**Pulsnitz.** Als praktische und Gesundheits fördernde Neuerung in Kopfbedeckungen ist der nach Vorschrift des Prof. Dr. Gust. Jäger in Stuttgart angefertigte Normalhut zu empfehlen. Der Normalhut gewährt eine große Erleichterung für Kopfschmerz, Kahlköpfige, und für solche die an Kopfschmerz oder Kopfschlägen leiden, und heugt Kahlköpfigkeit und dem vorzeitigen Ergrauen der Haare vor. Diese Wirkung erzielt der Hut, weil er von Fasermaterial, nach Farbe und Steifung so beschaffen ist, daß er die giftigen Bestandtheile der Hautausdünstung frei entweichen läßt. Herr Kürschnermeister Richard Borchardt, Langeasse Nr. 24, hat den Alleinverkauf für hiesigen Platz übernommen und ist bereits eine Sendung dafelbst eingetroffen.

**Oberlichtenau, den 5. Juli.** Einen in seiner Art seltenen Festtag durfte die hiesige Kirchgemeinde heute erleben. Begünstigt vom prachtvollsten Wetter feierte der Radeberger Zweigverein zur Gustav-Abolph-Stiftung in unserm durch die dankenswerthen Bemühungen der Jugend und unter bereitwilliger Hülfe des Kirchenvorstandes festlich mit Ehrenporten und Kränzen geschmückten Gotteshause sein Jahresfest. Ein statlicher Festzug, zum wesentlichen Theile aus der Jugend gebildet, bewegte sich unter Vorantritt eines Musikchors, zum Rittergute, von dort den in gewohnter Liebeshuldigkeit am Feste in Wort wie That sich betheiligenden Herrn Kirchenpatron Major z. Disp. Plazmann zum freundlich geschmückten Pfarrhause zu geleiten, woselbst das Directorium des Zweigvereins, sowie eine nicht geringe Anzahl von Geistlichen nebst vielen anderen Festgenossen in den Zug aufgenommen wurden, welcher nunmehr den Pfarrhof verließ, um durch eine von der Jugend erbaute geschmackvolle mit einer Inschrift gezierete Ehrenpforte in die in all ihren Räumen gefüllte Kirche sich zu begeben. Dort hielt, nach vom Ortsparroter geleiteter Liturgie und nach Aufführung eines vom Kirchschullehrer für den Zweck des Tages sinnig gedichteten Festhymnus, Herr Pastor Mannschak aus Wiczig bei Dresden vor der andächtig lauschenden Gemeinde in kräftiger und erwecklicher Weise die Festpredigt über das Schriftwort 2. Cor. 9, 8. Nachdem sich die Festgäste abermals im Pfarrhause versammelt hatten, fand im Saale des Saxeischen Gasthofes eine Besprechung über Angelegenheiten des Gustav-Abolph-Vereins statt, welche gleichfalls sehr gut besucht war. In gewohnter Meisterschaft schilderte Herr Superintendent lic. Th. Schweinitz aus Radeberg in martigen Zügen Entstehung und Geschichte des Vereins und bestimmte man schließlich den Betrag der nach Schluß des Gottesdienstes in der erfreulichen Höhe von 50 M. eingesammelten Collecte für die Gemeinde Fleißen in Böhmen. Wüßte dies schon kirchliche Fest noch lange Zeit in segensreicher und dankbarer Erinnerung in unserer Gemeinde verbleiben.

**Bauzen. (Schwurgerichtsverhandlung.)** Am Nachmittage des 22. Januar d. J. wurden die Bewohner des Dorfes Obersteina zweimal durch Feuerruf erschreckt. Gegen halb 4 Uhr brannte es beim Hausbesitzer Schäfer Kat. Nr. 96 und zwar war das Feuer am hintern Dachrande des mit dem Wohnhause ein Gebäude bildenden, ebenfalls mit Stroh gedeckten Schuppens ausgekommen, wurde aber rechtzeitig bemerkt und gedämpft. Der Schaden betrug zwar nur ca. 3 M., die Gefahr für das Gebäude war aber eine hohe, da das Sparwerk an einer Stelle bereits durchgebrannt war. Etwa eine halbe Stunde später brannte es bei dem, etwa 15 Min. von dieser Brandstelle entfernt wohnenden Wandweber Prescher, Kat. Nr. 85; diesmal gelang die Unterdrückung des Brandes nicht. Das mit Stroh gedeckte Wohn-, Stall- und Scheunengebäude wurde völlig eingäschert; dem nicht versicherten Kalamitosen erwuchs ein Mobiliarschaden von ca. 300 Mark, der Landesimmobilienbrandkasse ein solcher von 1900 Mark. In beiden Fällen lag unzweifelhaft böswillige Brandstiftung vor und allgemein wurde sofort der Wandweber Moritz Robert Springer in Böhmischo-Bollung, welcher am fraglichen Tage in Obersteina sich aufgehalten, speciell zur kritischen Zeit in der Nähe der Thatorte sich umhergetrieben, als der Thäter bezeichnet, sodas noch am Spätabend desselben Tages seine Verhaftung erfolgte. Der wegen vorläufiger Brandstiftung vor das Schwurgericht verwiesene, 26 Jahre alte, bisher nur einmal polizeilich bestrafte Angeklagte bestritt entschieden, sich des ihm zur Last Gelegten schuldig gemacht zu haben. Der umfanglichen, sich hauptsächlich mit auf lokale Verhältnisse erstreckende Beweisaufnahme (es waren 18 Zeugen erschienen) zu folgen, würde hier zu weit führen; es genügt, zu constatiren, daß die Geschworenen über den Angeklagten das „Schuldig der vorläufigen Brandstiftung in zwei Fällen“ ausgesprochen, der Gerichtshof demzufolge auf Grund von § 306, 74 des Reichsstrafgesetzbuchs auf drei Jahre neun Monate Zuchthaus, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, sechsjährigen Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannte, und die sofortige Wiederhaftung des inzwischen auf freien Fuß gesetzten Angeklagten anordnete. (Bauzn. Nachr.)

Seitens des Comitees für das in Dresden zu errichtende König-Johann-Denkmal hat man sich nunmehr für einen von Herrn Prof. Dr. Schilling herrührenden und als prächtig gelungen zu bezeichnenden Entwurf entschieden und dabei den Theaterplatz als Aufstellungsort ins Auge gefaßt. Dem genannten Meister war die Aufgabe geworden, den König als Friedensfürsten und weisen Regenten eines strebsamen Volkes darzustellen, und zu diesem Behufe hat er dabei auf einem Unterbau von 3 Granitstufen ein reich gegliedertes Postament und für dessen untern Theil Reliefs entworfen, welche in zahlreichen Figuren die verschiedenen Thätigkeiten des Volkes allegorisch zur Darstellung bringen. Auf diesem, im Ganzen ungefähr 7 Meter hoch gedachten Postament erhebt sich sodann in doppelter Lebensgröße, der katholischen Kirche und dem königl. Schlosse zugewendet, hoch zu Ross und baarhäuptig, mit dem Krönungsmantel bekleidet und das Scepter in der Rechten haltend, die Gestalt des Königs. Die Ausführung des ganzen Denkmals mit alleiniger Ausnahme des Sockels ist auf Bronze berechnet. Freilich ist zur Ausführung dieses Projectes der jetzt vorhandene Betrag bei Weitem nicht ausreichend und das Comitee wird daher Mittel und Wege ausfindig machen müssen, weitere Gelder zu beschaffen.

Die Sächsischen Staatseisenbahnen beförderten im Monat Mai d. J. bei einer Betriebslänge von 2023,95 Kilometern 1,969,499 Personen und 856,102 Tonnen Güter oder 374,593 Personen und 11,400 Tonnen Güter mehr als im Mai des Vorjahres. Die Einnahme betrug 5,683,429 Mark oder 526,902 Mark mehr als im Mai 1881. Der Personenverkehr lieferte zu der Gesamteinnahme 1,699,390 Mark oder eine Mehreinnahme von 378,138 Mark; der Güterverkehr 3,702,851 Mark oder eine Mehreinnahme von 140,130 Mark. Die Gesamteinnahme der 5 Monate Januar bis Mai beziffert sich auf 26,962,057 Mark und ist dies gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Mehreinnahme von 1,428,344 Mark.

Auf den Fluren des Herrn Winkler in Rauscha bei Reizschwitz wurde jüngst beim Mähen des Grafes ein brütendes Rebhuhn angetroffen, welches nicht von den Eiern wich. Man nahm das Huhn sammt den Eiern mit nach dem Gute, woselbst es in einem dazu gehörigen Raume fortbrütete und vor einigen Tagen auch ein

gewiß  
entschl  
Tage  
lasten  
kommen  
Bienen  
Bauen  
die Ma  
Gefell  
als sic  
vater  
Stelle  
fren  
öffentli  
geben,  
verlauf  
sehende  
die Sa  
werden  
Shobd  
gefertig  
Schneid  
Wollfla  
bald,  
förmlic  
in reell  
Neustat  
steine  
heraus  
soll nu  
treffend  
Kompa  
Vorstell  
Magne  
Kajern  
das G  
der Gr  
schließ  
drei an  
hinaus  
an zum  
Mann  
nicht  
Diszipl  
umfiel  
Währe  
in miß  
und d  
abtrete  
lehr vo  
vingen  
Die ei  
die de  
schäfte  
aus P  
Reichs  
Geschä  
bilden  
bleiben  
Einfüh  
unmögl  
aus er  
sucht r  
welche  
den de  
einer  
Dissee  
einzig  
jenem  
ung un  
graphi  
reiche  
der W  
eine B  
man fi  
Hier  
wieder  
Freitag  
A.  
Kler  
E  
ist billi  
in der  
1 g  
Brust  
Ratur  
Ein S



**Restaur. Waldschlößchen.**  
 Sonntag, den 9. Juli, von Nachm.  
 4 Uhr an.  
**Tanzmusik,**  
 wobei mit Kaffee und Plinzen bestens  
 aufwartet **Jul. Hauße.**

**Gasthof weißer Hirsch**  
 Oberlichtenau.  
 Sonntag, den 9. Juli  
**Stollen - Auschieben**  
 und Plinzen schmaus,  
 wozu freundlich einladet  
**Richard Lehmann.**

**Prämien - Regelschieben**  
 ohne Mieten,  
 Sonntag, den 9. Juli, ladet von nah  
 und fern ganz ergebenst ein  
 Oborn. **Kulius Frenzel,**  
 Silberweide.

**Rathskeller Pulsnitz.**  
 Mittwoch, den 12.  
 Juni  
**Schlachtfest,**  
 früh 9 Uhr Well-  
 fleisch, Mittag Blut-  
 Leber- und Grütze-  
 wurst, Abends  
 Schweineknöchel mit Sauerkraut und Rüb-  
 sen, wozu ganz ergebenst einladet  
**Anna verw. Diebscher.**

**Homöopath. Verein**  
 für Pulsnitz und Umgegend.  
 Nächsten Sonntag, den 9. Juli,  
 Nachm. 3 Uhr,  
**Generalversammlung.**  
 Um recht pünktliches und zahlreiches  
 Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Zur Saaleinweihung,**  
 Sonntag, den 9. Juli, von Nachmittags  
 4 Uhr an **Tanzmusik,** ladet ergebenst  
 ein **Heinrich Klare,**  
 in Kleinbittmannsdorf.

**Stollenauschieben,**  
 nächsten Sonntag, den 9. Juli, wozu  
 ergebenst einladet **Wilhelm Pofandt,**  
 Oberlichtenau.  
 Von heute an, täglich frisch gepflüchte

**Kirschen**  
 in der Kirschenallee zu Reichenbach.  
 Morgen Sonntag, großes Kirschen-  
 fest. **Dezhold.**  
 Von heute an sind stets frisch gepflüchte  
**Kirschen**  
 im Gute der Wittwe **Kunoth** (früher  
 Schäfer) in Niedersteina zu haben.  
**Probst, Pachter.**

**Turnerbund Pulsnitz.**  
 Heute Abend, 8 Uhr,  
 Parthie nach Frieders-  
 dorf.

**Neue Kartoffeln,**  
**Blumenkohl, Schoten, Möhren,**  
**Kohlrabi u. s. w. empfiehlt**  
**B. Ruben** aus Lübbenau.

**Grüne Kaffees,**  
 reine und gutschmeckende Waare, das Pfd.  
 von 70 bis 1 M. 60 S., gebrannt das  
 Pfd. von 100 bis 200 S.,

**Meis,**  
 das Pfd. von 15 bis 28 S an, im  
 Ganzen entsprechend billiger, empfiehlt  
**Oscar Graf.**

**Mein Viehbigfeld**  
 von 84 □ R. beabsichtige ich zu verkaufen.  
 Kauflustige ersuche ich, Sonntag, den 9. Juli  
 d. J. Nachm. 4 Uhr, in meiner Wohnung  
 mit mir zu unterhandeln.  
 Niedersteina, den 4. Juli 1882.  
**Auguste verw. Kunoth.**  
 Einige Schock Stroh sind zu verkaufen  
 im Gute Nr. 2 in Richtenberg.

# Weizenbier.

Bestellungen auf Weizenbier nimmt der Unterzeichnete, so-  
 wie der Kassirer und der Bierschröter Lau bis zum 15. Juli  
 entgegen.  
 Pulsnitz, den 8. Juli 1882. **C. G. Schurig.**

**Obstbau-Vereins-Versammlung**  
 in Ramenz  
 Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags halb 4 Uhr im Gasthose zur „Stadt Dresden“,  
 wozu alle Mitglieder und Förderer des Obstbaues freundlichst eingeladen werden.  
 Tagesordnung: 1) Geschäftliches. 2) Vortrag: Sommerschnitt (pinciren)  
 der Obstbäume und über den bedeutenden Einfluss desselben auf die Tragbarkeit, so-  
 wie über zwei jetzt anwendbare Veredelungsmethoden. Sodann Besuch einer hiesigen  
 Baumschule, wo vorerwähnte Arbeiten praktisch gezeigt werden sollen.  
 Der Vorstand.

NB. Die Herren Ausschussmitglieder werden höflichst ersucht, sich behufs Be-  
 sprechung 1/2 Stunde früher einzufinden zu wollen. Mitglieder-Beträge auf das Jahr  
 1882 sind recht baldigst an Herrn Kassirer Janicand hier oder an die Herren Aus-  
 schussmitglieder zu entrichten.

**Für Zahnpatienten**  
 bin ich **Mittwoch**, den 12. d. M., in Pulsnitz zur „Stadt  
 Dresden“, Zimmer 3, von früh 9 bis Abends 6 Uhr zu sprechen  
 Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne, Zahnoperationen, Plombiren u. unter  
 Garantie und billigster Preisstellung.  
 Mein Atelier ist in Ramenz, Bauhnerstr. 146 I.  
**F. Hadrian, pract. Zahnkünstler.**

**Robert Messerschmidt Nachfolger**  
 am Markt  
 empfiehlt seine große Auswahl in  
 von den einfachsten bis zu ganz seinen französischen  
 und englischen Spizen, gelbe Spizen, ge-  
 stickte Spizen, leinene Spizen,  
**Rouleaurspizen u. Franzen,** weiße und bunte boum-  
 wollne und seidne Spizen, schwarze spanische Blonden,  
**Rüschen** in 25 verschiedenen Sorten, Tüll-, Mull-, Crepp-Spizen und  
 gestickte Rüschen in weiß, gelb und schwarz, weißer Mull  
 und Batist, Alles in nur guten Qualitäten und zu billigsten Preisen.

**Gras-Auction.**  
 Auf **Ochoner Forstrevier** soll an Ort und Stelle  
**Dienstag, den 11. Juli 1882,** von Vormittags 8 Uhr an  
**das anstehende Futter**  
 auf der Ziegelwiese parzellenweise gegen sofortige Baarzahlung meistbietend  
 versteigert werden.  
 Zusammenkunft auf der Wiese selbst.  
 Ohorn, den 6. Juli 1882. Die Forstverwaltung.

**Wald-Gras**  
 In den Culturen des herrschaftl. **Pulsnitzer Forstreviers** sollen  
**Mittwoch, den 12. Juli, a. c.,**  
 die **Sichelgräser** parzellenweise abgegeben werden.  
 Versammlung: Nachm. 5 Uhr im Restaurant zur „Böhm. Vollung“,  
 Schloß Pulsnitz, **Die von Posern'sche Forstverwaltung.**  
 den 5. Juli 1882. **Fr. Ulbricht.**

**Holz-Auction.**  
 Auf dem herrschaftlich **Pulsnitzer Forstreviere,** Abtheilung **Eichert und**  
**Sasanerie** sollen:  
**Dienstag, den 11. Juli a. c.,**  
 circa:  
 195 fichtene Stangen 1-3 Ctm.  
 165 " " 4-6 "  
 35 " " 7-9 "  
 2 " " 10-12 "  
 76 Rmtz. hartes und weiches Scheit- und Rollholz,  
 65 " Stöcke,  
 3000 Wellen Reisig und mehrere eichene Hackstöcke  
 unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend  
 versteigert werden.  
**Versammlung:** Vorm. 8 Uhr in der Eichert auf dem Schlage fogen.  
**D a s a b a u.**  
 Schloß Pulsnitz, **Die von Posern'sche Forstverwaltung.**  
 den 4. Juli 1882. **Fr. Ulbricht.**

**Grundstücks-Verkauf.**  
 Das Hausgrundstück Nr. 148 in **Hauswalde**, worauf zeither  
 stets Färberei betrieben wurde, mit zur eingerichteten Färbhaus,  
 Trockenhaus, Mangelgebäude und Scheune, schönem Garten nebst  
 10 Schfl. gutem Feld und Wiese, soll mit anstehender Rente im Ganzen oder getheilt  
**Mittwoch, den 12. Juli a. c., von Vormittags 10 Uhr an**  
 unter günstigen Bedingungen freiwillig meistbietend verkauft werden.  
 Kauflustige werden ersucht, sich zur Zeit im **Gasthof zum goldenen Löwen**  
 oder im Grundstücke daselbst einzufinden.  
 Großröhrsdorf, am 1. Juli 1882.  
**F. F. Vogel,**  
 verpfl. Auctionator.

**Wohnungs-Veränderung.**  
 Einem hiesigen und auswärtigen Publi-  
 tum die ergebene Mittheilung, daß ich an  
 heutigem Tage mein **Putzgeschäft**  
 von der Nieschelstraße Nr. 357, nach  
 der **langen Gasse Nr. 328** verlegt  
 habe. Gleichzeitig für das mir bisher  
 geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte  
 ich das geehrte Publikum, mir solches auch  
 im neuen Local zukommen zu lassen.  
 Hochachtungsvoll  
**Anna Sobrig, Putzmacherin.**

**Bergmann's**  
**Thierschwefel-Seife**  
 bedeutend wirksamer als Thierschwefel-  
 seife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinig-  
 keiten und erzeugt in kürzester Zeit eine  
 reine, blendendweiße Haut. In Commission  
 à Stück 50 Pf. bei **Franz Witt,** Langegasse 34.

Verschiedene Sorten Bettzeuge, Lein-  
 wanden, Barchente, Rodzeuge, Lama,  
 Halb-Lama, Strick- und Arbeitsjaden,  
 Aermelwesten, Unterhosen, Strümpfe,  
 Hosenzeuge, Kinderhosen in allen Größen,  
 Arbeitshosen, schon von 2 M. 60 S an,  
 Kopf-, Hals- u. Taschentücher, Schürzen,  
 Vorhemdchen, Knoten, Schlüpfe, Damen-  
 schleifen, Kragen, Stulpen, Rüschen,  
 Hosenträger, Band und noch vieles An-  
 dere empfiehlt in Auswahl zu möglichst  
 billigen Preisen  
**Wilhelm Prescher**  
 Obersteina.

**Shlipse u. Cravatten.**  
 Neuheiten davon in **bunt und schwarz,**  
 mit und ohne Mechanik, sind eingetroffen  
 und empfiehlt  
**R. Messerschmidt Nachfolger**  
 am Markt.

**Zu Sommeranzügen**  
 empfehle ich  
**waschgedichtes bedrucktes**  
**englisches Leder (Moleskin)**  
 in schönen neuen Mustern,  
**Zurttuch,** halbwollene u. reinwollene,  
**halbwollene Buckskin,**  
 in vorzüglicher Auswahl,  
**Ripsmohair u. Panama,**  
 zu Herrenjaquetts  
 zu sehr billigen Preisen  
**R. Messerschmidt Nachf.,**  
 Posamenten-, Garn-, Tuch-,  
 Weiß- u. Strumpfwaren-Handlung.

**Hausverkauf.**  
 Mein auf dem **Polzenberg Nr.**  
**67** gelegenes **Wohnhaus** mit Garten  
 ist zu verkaufen. Näheres beim Eigen-  
 thümer.

**Haus-Verkauf.**  
 Ein Haus, schön gelegen, Pulsnitz M.  
 S., ist unter günstigen Bedingungen zu  
 verkaufen. Näheres wird ertheilt bei  
**Carl Friedrich Schöne** in Großröhrsdorf  
 Nr. 136b.

**Hausverkauf.**  
 Veränderunghalber bin ich geneigt, mein  
 an der **Großröhrsdorferstr. 58** in Pulsnitz  
 gelegenes **Wohnhaus** mit angebautem Stall  
 u. Schuppen, sowie daranliegendem Garten  
 mit Einfahrt freiaus zu verl. S. A. Garten.  
 Nächsten Montag, den 10. Juli, Vorm.  
 von 9 Uhr an, soll der Nachlaß des Guts-  
 auszüglers **Gottfr. Aug. Philipp zu Ohorn,**  
 bestehend aus Haus u. Wirtschaftsges-  
 räthen, Betten, Kleidungsstücken, Kleider- u.  
 Wäschränke, Kleiderlad., Kommoden,  
 Wand- u. Taschenuhren und verschiedene  
 andere Gegenstände meistbietend gegen gleich  
 baare Bezahlung versteigert werden.  
**Die Erben.**

**Gesucht**  
 wird zum sofortigen Antritt ein zuver-  
 lässiges, fleißig und Ordnung liebendes  
**Hausmädchen,** das Liebe zu Kindern  
 hat, womöglich auch einige Erfahrung im  
 Waschen, sowie in landwirthschaftl. Be-  
 schäftigungen besitzt.  
**Offerte zu Gödenhof.**

Sonntag, 9. Juli 1882.

## Eine königliche Puderin.

Historische Erzählung von \*\*\*.  
(1. Fortsetzung.)

Indessen hatte der Graf von Nassau seine unglückliche Schutzbefohlene nach dem einsamsten Theile der Stadt, dem Pays latin, zu bringen gesucht. Er fühlte, wie das unglückliche Mädchen, das seinen Arm fest umflammerte, trotz ihrer Schwäche augenblicklich vor Schrecken eine unnatürliche Kraft besaß und rasch fortschritt, wenn Stimmen aus der Ferne zu ihrem Ohre drangen, oder Menschenmassen sichtbar wurden.

„Ach, Herr,“ sprach sie endlich mit erschöpfter Stimme, „laßt mich nicht in die Hände dieser Unmenschen fallen. Ich kann nicht mehr weiter.“

Der Graf, vorher in Gedanken versunken, betrachtete sie theilnehmend. Sie mochte ungefähr achtzehn Jahre alt sein. Ihr lang gelocktes, braunes Haar fiel nachlässig über eine weiße, hohe Stirn und wallte in Fülle um sie her, gleich einem Mantel, dessen sie auch bedurfte, denn ihr verschobenes, zerrissenes Gewand bedeckte nicht mehr ganz die zarten Schultern und die schön gerundeten Arme. Ihre Farbe wechselte jäh in dieser furchtbaren Aufregung; bald schwand alles Hoffen durch schreckliche Erinnerungen und Furcht vor dem nächsten Augenblicke in gänzlicher Erstarrung dahin.

„Nein,“ rief Ludwig von Nassau. „Ich will Dich retten, oder in Deiner Vertheidigung sterben.“

„Hört Ihr nichts?“ flüsterte das Mädchen, nach der Gegend des Stadthauses deutend, „ich sehe Männer mit weißen Kreuzen!“

„Laßt meinen Arm los,“ rief Nassau, „so daß ich das Schwert ziehen kann.“

„Allmächtiger Gott, sie haben uns erblickt,“ schrie das Mädchen zitternd. „Da sind sie schon.“

Ein Haufen bewaffneter Männer und Frauen stürmte mit wildem Geschrei aus einer der Nebenstraßen hervor und auf den Grafen und seinen Schützling los.

Die Heranstürmenden gehörten zu Cruce's Mörderrotte, welche jedoch an Zahl vermindert war.

Es befanden sich auch einige Poissarden dabei, Trödlerfrauen, und besonders that sich eine derselben, ein großes, corpulentes Weib, unter dem Haufen hervor.

„Sieh', Etienne,“ sagte sie zu einem ihrer Begleiter, „wenn Gefahr dabei wäre, so wollte ich Dir nicht dazu rathen. Heute kannst Du Dir auf leichte Weise Ehre erwerben und Vergebung unserer Sünden obendrein. Schlage wenigstens einen Hugenotten todt, aber suche einen, der ein Scharlachwamm trägt, auf's Korn zu nehmen. Ah, da ist einer!“ rief sie mit lauter Stimme und zeigte auf den Grafen, der mit gezogenem Degen an der Ecke der Straße stand und sich mit dem Rücken an die vorspringende Mauer eines Hauses lehnte.

„Halt, Hugenott!“ schrie der Gesell. „Cruce, schlägt den Kezer todt!“

„Ich bin kein Hugenott,“ entgegnete Nassau, indem er seinen Degen erhob. „Ich bin ein rechtgläubiger Katholik.“

„Ihr lügt!“ brüllte Cruce. „Ihr habt kein weißes Kreuz.“

„Schlagt ihn todt,“ tönte es aus der Menge hervor. „Nun denn,“ sprach Nassau kurz und entschlossen, „der Erste, der mir nahe kommt, soll den Platz nicht lebendig verlassen.“

„Gebt uns nur die Dirne,“ schrie Cruce, „auf sie habe ich es abgesehen.“

„Nehmt doch Vernunft an,“ entgegnete der Graf, „sie ist keine Hugenottin.“

In diesem Augenblicke bemerkte Nassau, daß einer der Mörder in der Mitte der Weiber sein Gewehr auf ihn richtete. Er sprang plötzlich auf denselben los, riß ihm die Waffe aus der Hand und warf ihn zur Erde.

Ein mildes Geschrei folgte.

Graf Nassau hielt sich für verloren, aber dieser unerwartete Widerstand gefiel den Weibern.

„Si, seht doch,“ rief eine dicke Trödlerin. „Das geschieht dem Tagedieb ganz recht. Dieser Herr ist wahrhaftig der edle Graf von Nassau, ein rechtgläubiger Katholik.“

„Aber die Dirne habe ich auch gesehen,“ murmelte ein weit älteres, buckliges Weib. „Bei allen Heiligen, ich sah sie neben der Kezerin von Navarra.“

Sie hob einen Stein auf und schleuderte ihn nach dem armen Mädchen, aber der Stein verfehlte sein Ziel.

Doch Nassau, voller Besorgniß, daß die Mordlust sich in anderer und energischer Weise äußern möchte, drückte der Trödlerin einige Goldstücke in die Hand, nahm seine ohnmächtige Gefährtin rasch in seinen Arm und schlüpfte in ein Seitengäßchen, während der Haufen, von der Trödlerin beruhigt, weiter zog.

Nassau trug das unglückliche Mädchen durch einige Straßen und hielt endlich mit seiner Last vor einem unscheinbaren Häuschen in der Mitte einer kleinen, dunklen Nebengasse, inne.

„Hier müssen wir eintreten,“ sagte er, indem er seinen Schützling über eine morsche Thürschwelle etliche Stufen hinunter schob.

Jetzt erst erwachte das Mädchen aus ihrer Ohnmacht.

Sie befand sich mit ihrem Begleiter in einem engen Hausflur, an welchen ein geräumiger und vergitterter Raum stieß, in dessen Mitte eine alte Frau saß, fast vergraben unter Bergen buntpfarbigen, staubigen und zerbrochenen Geräthes, in welchem alle Formen vergangener Moden, alle Bedürfnisse der verschiedensten Haushaltungen, die irdenen Töpfe der Armen neben schadhafte Porphyrrvasen der Reichen, das zerrissene Wamm des Bettlers neben dem abgetragenen Sammetmantel des Edelmannes vertreten waren. Sie sang mit heiserer Stimme ein frommes Lied.

Der Graf trat hastig auf sie zu.

„Mutter Bourdelle,“ sagte er, „ich möchte gern ein Asyl kennen, um diese arme Verfolgte zu verbergen. In Eurem Hause kann sie nicht bleiben, es kommen zu viel Leute hierher, aber Ihr kennt ja jeden Schlupfwinkel in Paris.“

„Ah, ich merke, gnädiger Herr, Ihr habt Euch in das Hugenottenkind vergafft. Es ist nicht hübsch von Euch, daß

Ihr rechtgläubige Mädchen verschmäht und Euch einen Schatz unter den Ketzerinnen sucht."

"Ihr seid im Irrthum," entgegnete der Graf, "das Mädchen ist mir anvertraut, ihre Gönner sollen Euch reichlich belohnen, wenn Ihr sie in Sicherheit bringt."

Die Alte sann nach und rief dann schnell:

"Ich kenne ein Versteck!"

"Erholen Sie sich von der ausgestandenen Angst," wandte sich Nassau an seinen Schützling. "Hier sind Sie sicher. Ich werde noch ferner für Sie sorgen und Sie nicht verlassen."

Das Mädchen stammelte einige unverständliche Worte und drückte ihm Hand.

Der Graf verließ das Haus.

Mutter Bourdelle zwang dem armen Mädchen einen Becher Wein auf und suchte sie zu trösten, bis sie, erschöpft von so viel Anstrengungen, in der dunkelsten Ecke der Trödlerbude auf einen Lehnstuhl sank und die Augen schloß.

Sie schlief nicht, dazu schlug ihr Herz noch zu fieberhaft, wallte ihr Blut noch zu heftig; aber ihre Glieder waren regungslos und ihre Gedanken schweiften in der Irre umher.

Nicht lange Zeit darauf wurde es wieder lebhaft in der Bude.

Mutter Bourdelle, übermüthig durch den ungewöhnlichen Zubrang, bot nur noch Spottpreise, und obgleich sie sonst weder alte Spinnräder, noch verrostete Messer und aus den Straßenrinnen aufgelesene Lumpen verschmähte, so wollte sie jetzt nur Sammetmäntel und japanische Schränke kaufen und wies diejenigen trozig ab, die sich mit ihrer Beute aus den Bürgerhäusern beladen hatten und zu der Plünderung in den Ballästen zu spät gekommen sein mochten.

Mutter Bourdelle vergaß aber bei ihrem Geschäfte ihre Pflegebefohlene nicht. Sie drang ihr Speise und besonders Wein auf, dessen Güte sie rühmte und dadurch zu beweisen strebte, daß sie den größten Theil davon selbst austrank. Auch schenkte sie ihr einen alten Sammetmantel auf Rechnung des Grafen von Nassau, und zeigte sich überhaupt freundlich und dienstwillig.

Das arme Mädchen erholte sich zwar ein wenig, aber sie kam jetzt zu dem vollen Gefühl ihres Elends. Die Erhaltung ihres Lebens schien ihr jetzt nur von geringem Werthe, nachdem der jähe Schrecken, der sie zur Flucht getrieben, vorüber war.

Bei jedem Geräusch aber fuhr sie zusammen.

Plötzlich stürmte ein Haufen zerlumpter und halbberauschter Frauen in die Bude.

"Mutter Bourdelle," schrien sie, und ihre zerrissenen Kleider, ihre wilden zerzausten Haare gaben ihnen das Aussehen von Furien, "Ihr bleibt zu Hause an diesem Tage der Freude? Wenn Ihr eine gute Christin seid, so müßt Ihr mit uns nach Montfaucon ziehen, wo sie eben den Leichnam des ketzerischen Admirals an den Galgen hängen."

Die Alte schien nicht abgeneigt, dieses entsetzliche Fest mitzufeiern, aber die Lust zum Handeln und die Hoffnung auf das reiche Geschenk des Grafen, wenn sie seinen Schützling nicht verlasse, siegten über die Versuchung. Rasch spielte sie die Kranke. Nach einer Weile zogen die Weiber ab und bildeten jauchzend und singend den Vortrab des Hofes; denn eben ließ sich Katharina von Medicis dorthin tragen. Ihr folgten die reizendsten Damen, die zierlichsten Kavaliere, die ganze Blüthe des katholischen Adels, um mit der Hefe des Volkes ihre Augen an dem Leichnam des schändlich gemordeten alten Helden zu weiden.

Es war endlich dunkel geworden.

Schwarze Wolken umzogen den Horizont.

Mutter Bourdelle befand sich mit ihrem Schützling auf der Straße und auf dem Wege nach dem neuen Schlupfwinkel.

Als Beide eben um die Ecke einer Seitenstraße bogen, stieß das Mädchen einen lauten Schrei aus. Zu ihren Füßen richtete sich plötzlich die breite, zerlumpfte Gestalt eines Mannes empor und hielt ihr ein Schwert entgegen.

"Nicht weiter! Wer seid Ihr?" tönte es in heiserem Tone von den Lippen des anscheinend Berauschten.

Mit diesen Worten sprang die Gestalt vom Boden auf und zog eine mit Silberbeschlägen und goldenen Wappen geschmückte Bibel hervor.

"Ei, Mutter Bourdelle," rief er, denn er erkannte die Alte in demselben Augenblicke und ließ die Bibel im Mondstrahle glänzen, "was gebt Ihr für den schönen Einband? Die Schrift reiße ich heraus und will sie dem Pater Custachius zum Verbrennen ausliefern, denn ein guter Katholik ließt nur die Vulgata."

Er hielt ihr das Buch dicht vor die Augen und während sie es betrachtete, rief plötzlich das Mädchen, in Thränen ausbrechend:

"Ach! meines Vaters Bibel!"

Der Mann sah sie forschend an.

"Wie," rief er. "Ihr schleppt Euch mit Ketzerinnen umher?"

Er riß dem Mädchen die Kapuze vom Kopfe und lachte höhnisch

"Das ist ein gar hübsches, weißes Täubchen, Mutter Bourdelle, wir wollen tauschen; gebt mir die Ketzerin und ich gebe Euch dafür das Buch."

Die Alte besann sich einige Minuten, während das Mädchen in der heftigsten Unruhe zusammenbebte, aber theils rechnete sie auf die Freigebigkeit des Grafen von Nassau, theils beherrschte sie in diesem Augenblicke eine Art von Mitleid. Sie hielt ihre Gefährtin fest und sagte entschlossen:

"Hebe Dich weg, Baptist! Morgen gehe ich zum Pater Custachius und verklage Dich dort, weil Du wieder berauscht bist."

"Ei, versteht doch Spaß, heßt mir den Pater nicht auf den Hals. Ich will ja schweigen, und Euch in Ruhe lassen," entgegnete der plötzlich Ernüchterte.

Er verschwand in einem Seitengäßchen, aber kaum hatten Mutter Bourdelle und ihr Schützling ihm den Rücken gewandt, so kam er wieder heraus und schlich ihnen nach.

Die Trödlarin führte das Mädchen durch einen langen Thorweg in einen ungepflasterten Hof, an dessen Ende sich ein dunkles, verfallenes Gebäude, das aus den Zeiten Ludwig des Heiligen herkommen mochte, erhob. Mühsam gelangte die Alte über ausgetretene, hohe Stufen in den wüsten Hausflur und fing dann an, die Treppe zu erklimmen.

Bis in das fünfte Stockwerk ging die mühselige Wanderung. Dann rasselte Mutter Bourdelle an einer rostigen Kette, mit welcher eine kleine Thür an einen eisernen Pflock angeschlossen war und rief:

"Meister Pierre, macht auf. Wahrscheinlich sitzt Ihr wieder taub und stumm bei Euren Büchern." Dann wandte sie sich zu dem zitternden Mädchen. "Sei guten Muthes, Du wirst hier sicher sein. Meister Pierre ist ein braver, alter Mann."

In demselben Augenblicke ward die Thür geöffnet. Ein alter Mann mit weißem Haar trat auf die Schwelle und reichte der Trödlarin die Hand, welche, indem sie ihm das

junge Mädchen vorstellte, prüfende Blicke über ihre Toilette gleiten ließ.

„Hier, Meister Pierre,“ sagte sie nach einer minutenlangen Musterung, „bringe ich Euch eine Unglückliche. Sie sucht bei Euch Schutz.“

Der Greis legte die Hand auf den Arm des Mädchens.

„Nur getrost und auf Gott vertraut, meine Tochter,“ sagte er freundlich. „Hier wird Dich keiner Deiner Verfolger suchen.“

Mutter Bourdelle verabschiedete sich bald darauf und das Mädchen trat mit ihrem neuen Beschützer in dessen Wohnung ein.

Es war ein großer, aber niedriger Raum, die Wohnung hatte mehrere Abtheilungen, durch welche man aber sehen konnte, weil die Thüren fehlten, von denen nur noch Ueberbleibsel in den Angeln hingen. Die braungerauchten Wände stiegen schief in die Höhe, weil das Gemach einen Theil des Bodens bildete. Die kleinen achteckigen Scheiben der Fenster rasselten im Winde, der in dieser Höhe sein lustiges Spiel trieb. Auf mächtigen Eichenbrettern ruhte eine Masse von Folianten, in Schweinsleder gebunden, mit verrosteten Messingklammern geschlossen und gelbe Pergamentrollen. Ein Bund Stroh, auf welchem eine alte, wollene Decke lag, einige dreibeinige hölzerne Stühle und ein ungeheurer schwarzer Tisch, mit Papieren und Griffeln bedeckt, bildeten das Inventarium des berühmten Pierre de la Ramee, den Fürsten und Könige mit ihren Briefen beehrten und dessen Ruhm damals durch ganz Europa verbreitet war.

Es dauerte eine Weile, bis er Alles begriff. Dann sah er sie mitleidig an, reichte ihr die Hand und versprach, daß es ihr an nichts fehlen solle und daß er sie wie eine Tochter schützen wolle.

Er trug einen Theil seines Strohlagers in die letzte, verborgenste Ecke seiner Wohnung, bot dem armen Mädchen diese Ruhestatt und ein wenig Milch zur Erquickung an, und erschöpft von Angst und Anstrengung, versank sie in einen tiefen Schlaf, in dem sie aber zuweilen auffuhr, denn die Schreckgestalten der Vergangenheit umschwirrten sie in ihren Träumen.

Dann nahte sich der Greis besorgt und sah, wie sie ruhiger wurde und die Mondesstrahlen auf ihren schönen Bügen, ihrer lilienweißen Stirn, ihren reichen Locken spielten. Eine Thräne trat in sein Auge, wenn er der gänzlichen Verlassenheit des holdseligen Wesens gedachte und leise schlich er wieder an seinen Schreibtisch, wo er einen langen Brief an den Landgrafen von Hessen, seinen mächtigsten Beschützer, beenden wollte.

Erst spät am anderen Morgen öffnete das Mädchen die Augen und glaubte im ersten Moment nur von bösen Träumen getäuscht zu sein, aber bald sah sie sich mit neu-erwachter Betrübniß und Hoffnungslosigkeit in diesem öden, armseligen Zufluchtsorte, sie, die noch vor wenigen Tagen von lieben Verwandten umgeben, in der Fülle des Glückes jeden Wunsch befriedigt gesehen. Sie wollte wieder an der Wirklichkeit dieses schrecklichen Wechsels zweifeln, aber hell strahlte die Sonne auf die Folianten der eichenen Bücherbretter, auf die Scherben der Krüge und die halbzerbrochenen Töpfe, welche bei der großen Zerstreung und geringen Kochkunst des Gelehrten gesprungen waren, und nun gewahrte sie ihn selbst vor dem verfallenen Kamin niedergelauert, wo er Feuer, um das Frühstück zu bereiten, anblies und einstweilen dicke Rauchwolken in das Gemach sandte.

Sie erhob sich und näherte sich ihm.

„Mein gutes Kind,“ jagte er freundlich, „sei gefaßt.

Du gleichst der edlen Dame, der ich in meinen Jugendjahren diente, der Marquise von Armentières!“

„Meine Großmutter!“ rief das Mädchen. „Gott sei gepriesen, daß sie vor Kurzem gestorben ist und den Jammer der Blutnacht nicht mehr erlebt hat. Ich heiße Claudia Armentières!“ fuhr sie fort, als er sie erstaunt ansah.

„Sind denn alle Deine Angehörigen umgelommen?“ fragte der Gelehrte, doch schnell fühlend, wie peinlich dem armen Mädchen jede Erzählung sein müsse, fuhr er fort:

„Jetzt nichts davon. Erhole Dich. Denke, daß Du in Sicherheit bist und zwar bei einem früheren Diener Deines Hauses, der für Dich sorgen will und den Zufall preißt, daß er Dich hierher geführt hat.“

„Ich danke Euch,“ antwortete Claudia sanft und gerührt über den guten Willen, der in seinen Worten lag, obgleich sie nicht begriff, was der arme, schwache Mann für sie thun könne. Er hatte unterdessen geschäftig etwas Wein erwärmt, Obst und Brod herbeigeht, dieses Frühstück auf ein Brett gestellt und seinen jungen Gast herzlich ermahnt, etwas zu genießen. Claudia fühlte sich gestärkt, aber mit ihrer Kraft wuchs auch ihr Schmerz. Pierre bot seine ganze Beredtsamkeit auf, um sie zu trösten. Der Mann, dessen Werke seit 30 Jahren alle denkenden Köpfe Europa's beschäftigten, suchte sich zu der Begriffsfähigkeit eines jungen Mädchens herabzulassen, und bald nachher gab er seinem Schützling mit der Harmlosigkeit eines Kindes eine sehr mangelhafte Anweisung, das Mittagmahl zu bereiten und sich etwas zu zerstreuen. Es gelang ihm nach und nach und sie begann in dem wüsten Gemach aufzuräumen. Sie fühlte sich bei dem Greise, der mit ihr redete und dem sie ihre Leiden zu erzählen begann, wohl.

„Ich bin die Tochter des Marquis von Armentières und durch die Erbschaft von Seitenverwandten die künftige Besitzerin großer Güter. Der Ehrgeiz meines Vaters ließ ihn wünschen, sich mit dem mächtigen Hause der Grafen von Nassau zu verbinden, und er verlobte mich schon in meinem zehnten Jahre, bei einer Reise, die er durch Holland machte, mit einem Grafen Ludwig von Nassau. Meine Mutter, sanft und gehorsam wie immer, zeigte dennoch Widerwillen gegen die Verbindung mit einem Fremden, um so mehr, da nur die Familie des Grafen diese Verbindung zu wünschen schien, er selbst aber weder schrieb, noch unsere persönliche Bekanntschaft suchte, obgleich wir erfuhren, daß er schon mehrere Reisen nach Paris und an den Hof der Königin von Navarra unternommen hatte, um für den Religionsfrieden zu kämpfen. Mein Vater wandte sich an die Königin von Navarra, um den Grund des seltsamen Betragens seines künftigen Sidams zu erforschen. Sie antwortete, daß er sehr ernst und traurig scheinend und ihre Fragen ausweichend zurückgewiesen habe, doch lud sie uns ein, uns ihrem Gefolge anzuschließen, weil sie im Begriff sei, nach Paris zu reisen, um den Vermählungsfeierlichkeiten ihres Sohnes mit der Schwester Karls des Neunten beizuwohnen. Der Graf von Nassau werde auch dahin kommen und dann hoffe sie, die Angelegenheit meines Vaters glücklich zu beendigen. Voll Hoffnung auf das Gelingen machte mein Vater die großartigsten Anstalten; das Oberhaupt des Hauses Nassau, der Prinz Wilhelm, schrieb meinem Vater die verbindlichsten Briefe, aber bei unserer Ankunft in Paris hieß es, Graf Ludwig sei in Geschäften verreist und lasse nichts von sich hören. Ich nahm mir die Sache nicht zu Herzen, aber meine Mutter fühlte sich schwer beleidigt und drang in meinen Vater, Alles abzubrechen. Mein Vater aber konnte sich nicht entschließen, einen so lange genährten Plan aufzugeben. Wir lebten indessen im Rausch der Feste,

welche die Stadt Paris und der Hof zu Ehren der königlichen Vermählung gaben. Ach, wir ahnten nicht, daß der Tag so nahe sei, wo Alles in Trümmer brechen sollte, was jahrelang gepflegt worden war; daß mir von Glanz, Reichtum, liebenden Eltern und Verwandten nichts bleiben sollte und daß ich wie eine Bettlerin umherirren würde, eine Waise, flehend um fremdes Mitleid."

Ihre Stimme zitterte vor Schmerz während der Erzählung, jetzt senkte sie das Haupt und schluchzte krampfhaft.

"Mein armes Kind," sagte der Gelehrte, "ich will sogleich einen Brief an den hessischen Gesandten schreiben und ihm Deine Lage schildern; er kennt den Aufenthalt des deutschen Grafen."

"Was kann mir das frommen?" versetzte Claudia. "Er kennt mich nicht und der Mann, der die reiche Erbin so gänzlich vernachlässigte, wird sich der Verlassenen, Heimathlosen nicht annehmen. Aber seltsam ist es, daß mich dünkt, ich hätte den Namen Nassau meinem Beschützer nennen hören. Ich war aber gänzlich verwirrt und betäubt. Auch ist seine Familie groß und wenn er es auch selbst gewesen wäre, ich möchte nicht um sein Mitleid flehen."

Pierre ließ sich aber nicht abhalten und stolperte die vielen Treppen hinunter, um Jemanden aufzufinden, der seinen Brief an den hessischen Gesandten besorgen könnte.

Es war spät geworden, der letzte Sonnenstrahl drang mühsam durch die staubbedeckten Fenster in das schon halbdunkle Zimmer. Der greise Mann und das junge Mädchen saßen neben einander und sprachen so vertraut, als wären sie schon seit Jahren mit einander bekannt.

"Mein Herz geht auf in Deiner Nähe," sagte er, "es ist mir, als ob es gestern wäre, daß ich Deiner Großmutter, die auch so schöne, braune Locken wie Du hatte, als Page diente. Ich bin auch jung gewesen, aber ich hatte es ganz vergessen, daß ich nicht immer unter diesen Folianten gelebt habe. Nichts ist mir geblieben, als dieser Schatz, kostbarer in meinen Augen, als alle Reichtümer der Erde."

Mit diesen Worten hob er sein schweres, bleiernes Tintenfaß aus dem Gehäuse und zog etwas darunter hervor, das, grau und verwittert, fast keine Form mehr hatte und ebenso gut alles Andere, als Rosen vorstellen konnte.

"Das ist ein Rosenkränzen," erklärte er, "das Deine Großmutter bei einem Feste trug und während des Tanzes verlor. Sie bemerkte nicht, wie selig ich dasselbe aufhob und es am Herzen trug. Sie ahnte nicht, daß ihr Bild mich in die düstere Studierzelle begleitete und noch immer taucht es in den Träumen meines alten, greisen Hauptes auf. Ich fühle mich nicht mehr einsam und allein, wenn mich die Gedanken an meine schöne Jugendzeit umschweben."

"Ich will Euch nicht verlassen," rief Claudia voll Theilnahme aus. "Ich bin ja auch allein auf der Erde, denn wo sind sie Alle, die mich vor jedem rauhen Lüftchen hüteten, die mich liebten und im Herzen trugen?"

"Die Todten kann ich nicht erwecken," sagte der Gelehrte erregt, "aber Du sollst meine Tochter sein und nicht unbedeutend ist das Erbe, welches ich Dir hinterlassen kann."

Er hob den ärmlichen Strohsack und unter diesem ein Brett auf, worunter er mühsam eine kleine Ledertasche hervorzog.

"Sieh', liebes Kind," sagte er, "es sind die Gaben großer Fürsten, die meine Werke belohnten und ich habe nur sehr wenig davon verbraucht."

Er schüttelte die goldenen Münzen, die funkelnden Steine aus der Tasche.

"Ich habe den Mammon nie gezählt," fuhr er fort. "Ich bedurfte seiner nicht, aber morgen will ich zu Messire

Zamet, dem reichen Kaufmann, gehen und den Schatz bei ihm in Sicherheit bringen. Dann will ich im Justizpalaste ein Testament recht bündig aufsetzen lassen und Alles soll Dir gehören. Alle Wohlthaten, die ich von Deinen Großeltern empfangen habe, will ich an Dir vergelten."

"Ich bleibe gern bei Euch," sagte Claudia, "und will Euch pflegen, darum behaltet etliche von Euren Goldstücken; wir müssen etwas Hausrath kaufen. Ich will Alles in Ordnung bringen und —"

Sie stockte; der augenblickliche Schimmer kindlicher Heiterkeit verschwand aus ihren Zügen, welche des Kammers düstere Wolken wieder umzogen; sie fuhr zuckend mit der kleinen Hand nach dem Herzen, als ob sie einen stechenden Schmerz empfinde und fügte dann tonlos hinzu:

"Alles, was mir lieb und theuer war, ist todt und ich spreche vom Leben!"

Da erscholl plötzlich Geräusch auf der Treppe.

Pierre lauschte.

"Das ist gewiß der Cavalier, dem ich die Himmelsfugel für den Landgrafen Wilhelm von Hessen mitgeben soll. Der gute Herr kann die schmale Treppe immer schwer erklimmen."

Das Gepolter wurde stärker. Man vernahm mehrere Stimmen.

Claudia zitterte. In ihrer Seele bebten noch die Schrecken der jüngsten Vergangenheit.

Plötzlich schrie eine gellende Stimme dicht vor der Thür:

"Hier wohnt der elende Ketzer!"

Pierre wollte aufstehen, aber es schien ihn eine Schwäche anzuwandeln.

"Das ist die Stimme meines Todseindes," sagte er matt, "er beneidet mich um meinen Ruf; der Haß des gekränkten Ehrgeizes ist unversöhnlich."

Die Thür wurde aufgestoßen und der rothe Schein mehrerer Pechfackeln blitzte in das Gemach.

"Was wollt Ihr, Charpentier?" rief Pierre, indem er sich zu fassen suchte.

Ein großer Mann mit gekrümmtem Rücken, kahler Stirn und feuersprühenden Augen, in einen abgenutzten Mantel gehüllt, näherte sich an der Spitze eines Zuges von Studenten.

Diese erhoben ein mildes Geschrei und schwangen ihre Stöcke und Degen, indem sie laut brüllten:

"Er ist ein Hugenott und muß sterben!"

"Was wollt Ihr?" entgegnete der Gelehrte. "Was bedroht Ihr einen alten, wehrlosen Mann?"

Da schmetterten Steine von draußen gegen die Fenster und klirrend fielen die Scheiben auf den Boden.

(Schluß folgt.)

### Freundschaft.

Die Freundschaft, die im Lauf der Welt  
Zwei Menschen mit einander schließen,  
Auf deren segensarmen Feld  
Der Freude bunte Blumen sprießen,  
Die Freundschaft wird gar bald zerstört,  
Weil sie ja nur der Welt gehört.

Doch Freundschaft, die dem Herzen naht,  
Von keinem Menschenaug' gesehen,  
In der entkeimt die reichste Saat  
Und sich zwei Seelen ganz verstehen,  
Die Freundschaft ist gesiegt und rein  
Und gleicht dem schönsten Edelstein!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag  
von Paul Weber in Pulsnitz.

werden  
Raum  
zeile ber  
Dienstag  
Aus  
w  
Bu  
mandos  
Gründu  
wehren  
hatten f  
1/5 M  
willigen  
Elstra,  
eingefun  
Der Co  
Herr Ho  
freundlic  
lich will  
nochmal  
Auseina  
welchem  
Feuerwe  
Verband  
mannsch  
selben ja  
seitige p  
das Feuer  
auszubre  
Wahl ei  
Als Vor  
Feuerwe  
vertreter  
Pulsnitz,  
auch die  
wegen C  
Zeit in  
eine Lieb  
vorgenor

ein betw  
die Kind  
zu über  
schehen p  
Sehnsuch  
holung  
„mens  
Geistes  
Schreibt  
jeden Ri  
während  
triefend  
gen voll  
und der  
Ausrechn  
der blau  
und zu  
oder zu

Schiefer  
lauer P  
in unser  
anzusehe  
diese M  
Schülern  
Schiefer  
und for

